

Kleist, Ewald Christian von: Der Frühling, ein Gedicht (1737)

- 1 Empfang mich, schattigter Hayn, voll hoher grüner Gewölbe!
2 Empfang mich! fülle mit Ruh und holder Wehmuth die Seele!
3 Führe mich in Gängen voll Nacht zum glänzenden Throne der Tugend,
4 Der um sich die Schatten erhellt. Lehr mich den Wiederhall reizen
5 Zum Ruhm verjüngter Natur. Und ihr, ihr lachenden Wiesen!
6 Ihr holde Thäler voll Rosen, von lauten Bächen durchirret!
7 Mit euren Düften will ich in mich Zufriedenheit ziehen,
8 Und wenn Aurora euch weckt, mit ihren Stralen sie trincken.
9 Gestreckt im Schatten will ich in güldne Sayten die Freude,
10 Die in euch wohnt, besingen. Reitzt und begeistert die Sinnen,
11 Daß meine Töne die Gegend, wie Zephyrs Lispeln, erfüllen,
12 Und wie die rieselnden Bäche.
- 13 Auf rosenfarbnen Gewölcke, bekränzt mit Tulpen und Veilchen,
14 Sank jüngst der Frühling vom Himmel. Aus seinem Busen ergoß sich
15 Die Milch der Erden in Strömen. Schnell rollte von Hügeln und Bergen,
16 Der Schnee in Haufen herab, und Felder wurden zu Seen, — — — — —
17 Allmählich verseigte die Fluth. Von eilenden Dünsten und Wolcken
18 Flohn junge Schatten umher. Es schien der Himmel erweitert,
19 Und war voll Schimmer und Strahlen. Zwar streute der weichende Winter
20 Noch oft bey nächtlicher Umkehr von den geschüttelten Flügeln
21 Reif, Eis und Schauer von Schnee; noch liessen wüthrische Stürme
22 Die rauhe dumpfigte Stimm aus Islands Gegend ertönen,
23 Durchstreiften klagende Klüfte, verheerten taumelnde Wälder,
24 Und bliesen Schrecken und Furcht herum, Verderben und Kälte.
25 Doch endlich siegte der vor noch ungesicherte Frühling.
26 Die Luft ward sanfter; es deckt' ein bunter Teppich die Felder,
27 Die Schatten wurden belaubt, ein sanft Getöse erwachte,
28 Und floh und wirbelt umher im Hain voll grünlicher Dämmerung,
29 Die Bäche färbten sich silbern, im Luftraum flossen Gerüche,
30 Und Echo höret' im Grunde die frühe Flöte des Hirten.
- 31 Ihr, deren zweifelhaft Leben gleich trüben Tagen des Winters,

32 Ohn Licht und Freude verfließt, die ihr in Höhlen des Elends
33 Die finstern Stunden verseufzt, betrachtet die Jugend des Jahres!
34 Dreht ietzt die Augen umher, laßt tausend farbigte Scenen
35 Die schwarzen Bilder verfärben! Es mag die niedrige Ruhmsucht,
36 Die schwache Rachgier, der Geitz und seufzender Blutdurst sich härmen;
37 Ihr seyd zur Freude geschaffen, der Schmerz schimpft Tugend und Unschuld.
38 Saugt Lust und Anmuth in euch! schaut her, sie gleitet im Luftkreis
39 Und grünt und rieselt im Thal. Und ihr, ihr Bilder des Frühlings,
40 Ihr blühenden Schönen! flieht ietzt den athemraubenden Aushauch
41 Von güldnen Kerkern der Städte. Kommt, Kommt in winkende Felder!
42 Kommt! überlasset dem Zephyr die kleinen Wellen der Locken,
43 Seht euch in Seen und Bächen, gleich jungen Blumen des Ufers.
44 Pflückt Morgentulpen voll Thau, und ziert den wallenden Busen.

45 Hier wo der spitzige Fels, bekleidet mit Sträuchen und Tannen
46 Zur Hälfte den bläulichen Strom, sich drüber neigend beschattet,
47 Will ich ins Grüne mich setzen auf seinen Gipfel, und um mich
48 Thal und Gefilde beschauen. O welch ein frohes Gewühle
49 Belebt das streifichte Land! Wie lieblich lächelt die Anmuth
50 Aus Wald und Büschen hervor! Ein Zaun von blühenden Dornen
51 Umschließt und röthet ringsum die sich verlierende Weite
52 Vom niedrigen Himmel gedrückt. Von bunten Moonblumen laufen,
53 Mit grünem Weitzen versetzt, sich schmälernde Beete ins Ferne,
54 Durchkreutzt von blühendem Flachs. Feld-Rosenhecken und Schleestrauch
55 In Blüthen gleichsam gehüllt, umkränzen die Spiegel der Teiche
56 Und sehn sich drinnen. Zur Seite blitzt aus dem grünlichen Meere
57 Ein Meer voll güldener Stralen, durch Phöbus glänzenden Anblick.
58 Es schimmert sein gelbes Gestade von Muscheln und farbichten Steinen,
59 Und Lieb und Freude durchtaumelt in kleiner Fische Geschwadern,
60 Und in den Riesen des Wassers die unabsehbare Fläche.
61 Auf fernen Wiesen am See stehn majestätische Rosse,
62 Sie werfen den Nacken empor und fliehn und wiehern, für Wollust,
63 Daß Hayn und Felsen erschallt. Gefleckte Kühe durchwaten,
64 Geführt vom ernsthaften Stier, des Meierhofs büschichte Sümpfe,
65 Der finstre Linden durchsieht. Ein Gang von Espen und Ulmen

66 Führt zu ihm, welchen ein Bach durchblinkt, in Binsen sich windend,
67 Von Reihern und Schwänen bewohnt. Gebirge, die Brüste der Reben
68 Stehn fröhlich um ihn herum; sie ragen über den Buchwald,
69 Des Hügels Krone, davon ein Theil im Sonnenschein lächelt
70 Und glänzt, der andere traurt im Flor vom Schatten der Wolken.
71 Die Lerche steigt in die Luft, sieht unter sich Klippen und Thäler;
72 Entzückung tönet aus ihr. Der Klang des wirbelnden Liedes
73 Ergetzt den ackernden Landmann. Er horcht eine Weile: dann lehnt er
74 Sich auf den gleitenden Pflug, zieht braune Wellen ins Erdreich,
75 Verfolgt von Krähen und Elstern. Der Saemann schreitet gemessen,
76 Und wirft den Saamen ihm nach. O daß der mühsame Landwirth
77 Für sich den Segen nur streute! Daß ihn die Weinstöcke tränkten
78 Und in den Wiesen für ihn nur bunte Wogen sich wälzten!
79 Allein, der frässige Krieg vom Zähne bleckenden Hunger
80 Und wilden Schaaren begleitet, verheert oft Arbeit und Hofnung.
81 Er stürmet rasend einher, zertritt die nährenden Halmen,
82 Reißt Stab und Reben zu Boden, entzündet Dörfer und Wälder
83 Für sich zum flammenden Lustspiel. Wie wenn der Rachen des Ätna
84 Mit ängstlich-wildem Geschrey, daß Meer und Klippen es hören,
85 Die Gegend um sich herum, vom untern Donner zerrüttet,
86 Mit Schrecken und Tod überspeyt, und einer flammenden Sündfluth.

87 Ihr, denen zwanglose Völker das Steuer der Herrschaft vertrauen,
88 Führt ihr durch Flammen und Blut sie zur Glückseligkeit Hafen?
89 Was wünscht ihr Väter der Menschen noch mehrere Kinder? Ists wenig
90 Viel Millionen beglücken? Erforderts wenige Mühe?
91 O mehrt derjenigen Heil, die eure Fittiche suchen,
92 Deckt sie gleich brütenden Adlern; verwandelt die Schwerdter in Sicheln,
93 Laßt güldne Wogen im Meer, fürs Land, durch Schiffahrt sich thürmen,
94 Erhebt die Weisheit im Kittel, und trocknet die Zähnen der Tugend.

95 Wohin verführt mich der Schmerz! Weicht, weicht ihr traurigen Bilder,
96 Komm Muse! laß uns die Wohnung und häusliche Wirthschaft des Landmanns
97 Und Viehzucht und Gärten betrachten. Hier steigt kein Marmor aus Bergen,
98 Und zeuget Kämpfer, kein Taxus spitzt sich vor Schlössern, kein Wasser

99 Folgt hier dem Zuruf der Kunst. Verschränckte wölkichte Wipfel
100 Von hohen Linden, beschatten ein Haus von Reben umkrochen,
101 Durch Dorn und Hecken befestigt. Ein Teich glänzt mitten im Hofe
102 Mit grünem Floßkraut bestreut, wodurch aus scheinbarer Tiefe
103 Des Himmels Ebenbild blinkt. Er wimmelt von zahmen Bewohnern.
104 Die Henne jammert ums Ufer, und ruft die gleitenden Entchen,
105 Die sie gebrütet; sie fliehn der Stiefmutter Stimme, durchplätschern
106 Die Fluth, und nagen am Schilf. Voll majestätischen Ernstes
107 Schwimmt hier der Schwan, und treibet fern von der Lustbahn der Jungen
108 Mit starken Flügeln den Schießhund. Nun spielen die haarigten Kinder
109 Sie tauchen den Kopf ins Wasser, sie hängen im Gleichgewicht abwärts
110 Und zeigen die rudernde Füße. Dort läuft ein munteres Mädchen
111 Sein buntes Körbchen am Arm, verfolgt von weitschreitenden Hünern.
112 Nun steht es, und täuscht sie leichtfertig mit eitelem Wurf; begießt sie
113 Nun plötzlich mit Körnern und sieht sie vom Rücken sich essen und zanken.
114 Dort lauscht in dunkeler Höhle das weisse Kaninchen, und drehet
115 Die rothen Augen umher. Aus seines Wohnhauses Fenster
116 Sieht das Lachtäubchen sich um, es kratzt den röthlichen Nacken,
117 Und fliegt zum Liebling aufs Dach. Er zürnt ob dessen Verweilen
118 Und dreht sich um sich und schilt. Bald rührt ihn das Schmeicheln der Schönen,
119 Viel Küsse werden verschwendet, bis sie mit schnellem Gefieder
120 Die Luft durchlispeln, und aufwärts sich zu Gespielen gesellen,
121 Die blitzend im Sonnenglanz schwärmen. Von blühenden Fruchtbäumen schimmert
122 Der Garten, die kreuzende Gänge mit rother Dunkelheit füllen,
123 Und Zephyr gaukelt umher, treibt Wolken von Blüthen zur Höhe,
124 Die sich ergiessen und regnen. Zwar hat hier Wollust und Hochmuth
125 Nicht Nahrung von Mohren entlehnt und sie gepflanzt; nicht Myrthen,
126 Nicht Aloen blicken durch Fenster. Das nutzbare Schöne vergnüget
127 Den Landmann, und etwan ein Kranz. Durch lange Gewölbe von Nußstrauch
128 Zeigt sich voll laufender Wolken der Himmel, und ferne Gefilde
129 Voll Seen und büschichter Thäler, umringt mit blauen Gebirgen.
130 Das Auge durchirret den Auftritt, bis ihn ein näherer schliesset.
131 Die Fürstinn der Blumen, die Tulp' erhebt die Krone zur Seiten
132 Hoch über Aurikeln, dran Flora all' ihre Farben verschwendet.
133 Die holde Mayblume drengt die Silberglöckchen durch Blätter,

134 Und manche Rose durchbricht schon ungeduldig die Knospe.
135 Es steigen holde Gerüche, vermischt vom Garten zur Höhe,
136 Und füllen mit Balsam die Luft. Die Nachtviole läßt immer
137 Die stolzeren Blumen den Duft verhauchen; voll Edelmuth schließt sie
138 Ihn ein, im Vorsatz den Abend noch über den Tag zu verschönern.
139 Ein Bildniß grosser Gemüther, die nicht gleich pralrischen Kämpfern
140 Der Kreis von Zuschauern reizt, die tugendhaft wegen der Tugend
141 In der Verborgenheit Schatten Gerüche der Wohlthaten streuen.
142 Seht hin, wie brüstet der Pfau sich dort am farbichten Beete!
143 Voll Eifersucht über die Kleidung der frölichen Blumen stolzirt er,
144 Kreist rauschend den grünlichen Schweif voll Regenbögen, und wendet
145 Den farbenwechselnden Hals. Die Schmetterlinge sich jagend,
146 Umwälzen sich über den Bäumen mit bunten Flügeln, voll Liebe,
147 Und unentschlossen im Wählen beschauen sie Knospen und Blüthe.
148 Indessen impfet der Herr des Gartens Zweige von Kirschen
149 Durchsägen Schleestämmen ein, die künftig über die Kinder
150 Die sie gesäuet, erstaunen. Das Bild der Anmuth, die Hausfrau
151 Sitzt in der Laube von Reben, pflanzt Stauden und Blumen auf Leinwand,
152 Die Freude lächelt aus ihr; ein Kind, der Gratien Liebling
153 Hängt ihr mit zarten Armen am Hals, und hindert sie schmeichelnd,
154 Ein anders tändelt im Klee, sinnt nach, und stammelt Gedanken.

155 O drey Mahl seliges Volk, dem einsam in Gründen die Tage
156 Wie sanfte Weste verfliegen! Laß andre dem Pöbel, der Dächer
157 Und Bäum' ersteiget, zur Schau in Siegeswägen sich brüsten,
158 Von Elephanten gezogen; laß sie mit Heeren von Schiffen
159 Untreue Wellen bedecken, und Japan in Westen versetzen.
160 Der ist ein Liebling des Himmels, den fern von Lastern und Thorheit,
161 Die Ruh an Quellen umschlingt. Auf ihn blickt immer die Sonne
162 Von oben lieblich herab, ihm braust kein Unglück in Wogen,
163 Er seufzt nicht eitele Wünsche, ihn macht die Höhe nicht schwindelnd,
164 Die Arbeit würzt ihm die Kost, sein Blut ist leicht wie der Äther,
165 Sein Schlaf verfliegt mit der Dämmerung, ein Morgenlüftchen verweht ihn.

166 Ach wär auch mir es vergönnt, in euch, ihr holden Gefilde,

167 Gestreckt in wankende Schatten, am Ufer schwatzhafter Bäche
168 Hinfort mir selber zu leben, und Leid und niedrige Sorgen
169 Vorüberrauschender Luft einst zuzustreuen! Ach möchte
170 Doch Doris die Thränen in euch von diesen Wangen verwischen,
171 Und bald Gespräche mit Freunden in euch mein Leiden versüßten,
172 Bald redende Todte mich lehren, bald tiefe Bäche der Weisheit
173 Des Geistes Wissendurst stillen! Dann gönnt ich Berge von Demant
174 Und goldne Klüfte dem Mogul, dann möchten kriegerische Zwerge
175 Felshohe Bilder sich hauen, die steinerne Ströme vergößen,
176 Ich würde sie nimmer beneiden. Du Quelle des Glückes o Himmel
177 Du Meer der Liebe! o tränke mich doch dein Ausfluß! soll gänzlich
178 Wie eine Blume mein Leben, erstickt von Unkraut, verblühen?
179 Nein, du beseligst dein Werk. Es lispelt ruhige Hofnung
180 Mir Trost und Labsal zum Herzen; die Dämmerung flieht vor Auroren,
181 Die finstre Decke der Zukunft wird aufgezo-gen, ich sehe
182 Ganz andre Scenen der Dinge, und unbekannte Gefilde.
183 Ich seh dich, himmlische Doris! du kommst aus Rosengebüschen
184 In meine Schatten, voll Glanz und majestätischem Liebreitz;
185 So tritt die Tugend einher, so ist die Anmuth gestaltet.
186 Du singst zur Cither, und Phöbus tritt schnell durch dicke Gewölke,
187 Die Stürme schweigen, Olymp merkt auf; das Bildniß der Lieder
188 Tönt sanft in fernen Gebirgen, und Zephyr weht mirs herüber.
189 Und du mein redlicher Gleim, du steigst vom Gipfel des Hömus
190 Und rührst die Tejischen Seyten voll Lust. Die Thore des Himmels
191 Gehn auf, es lassen sich Cypris und Huldgöttinnen und Amor
192 Voll Glanz auf funkelnden Wolken in blauen Lüften hernieder,
193 Und singen lieblich darein. Der Sternen weites Gewölbe
194 Erschallt vom frohen Concert. Komm bald in meine Reviere,
195 Komm, bring die Freude zu mir, beblüme Triften und Anger,
196 O Paar! du Trost meines Lebens, du milde Gabe der Gottheit!
197 Doch wie, erwach ich vom Schlaf? Wo sind die himmlischen Bilder?
198 Welch ein anmuthiger Traum betrog die wachenden Sinnen?
199 Er flieht von dannen, ich seufze. Zu viel, zu viel vom Verhängniß
200 Im Durchgang des Lebens gefodert! Hier ist statt Wirklichkeit Hofnung
201 Des wirklichen Schatten beglückt, selbst wird michs nimmer erfreuen.

202 Allein, was quält mich die Zukunft; weg ihr vergeblichen Sorgen,
203 Laß mich der Wollust geniessen, die ietzt der Himmel mir gönnet,
204 Laß mich das fröliche Landvolk in dicke Haine verfolgen
205 Und mit der Nachtigall singen, und mich beym seufzenden Gießbach
206 An Zephyrs Tönen ergötzen. Ihr dichten Lauben, von Händen
207 Der Mutter der Dinge, geflochten! ihr dunkeln einsamen Gänge,
208 Die ihr das Denken erhellt, Irrgärten voller Entzückung
209 Und Freude, seyd mir begrüßt! Was für ein angenehm Leiden
210 Und Ruh und sanftes Gefühl durchdringet in euch die Seele!
211 Durchs hohe Laubdach der Schatten, das streichende Lüfte bewegen,
212 Worunter ein sichtbares Kühl in grünen Wogen sich wälzet,
213 Blickt hin und wieder die Sonne, und übergüldet die Blätter.
214 Die holde Dämmerung durchgleiten Gerüche von Blüthen der Hecken,
215 Die Flügel der Westwinde duften. In überirdischer Höhle
216 Von krausen Büschen gezeugt, sitzt zwischen Blumen der Geishirt,
217 Bläst auf der hellen Schallmey, hält ein, und höret die Lieder
218 Hier laut in Buchen ertönen, dort schwach, und endlich verloren,
219 Bläst, und hält wiederum ein. Tief unter ihm klettern die Ziegen
220 An jähen Wänden von Stein, und reissen an bitterm Gesträuche.
221 Mit leichten Läuften streift ietzt ein Heer gefleckter Hindinnen,
222 Und Hirsche mit Ästen gekrönt durch grüne rauschende Stauden,
223 Setzt über Klüfte, Gewässer und Rohr. Moräste vermissen
224 Die Spur der fliegenden Last. Gereizt vom Frühling zur Liebe
225 Durchstreichen muthige Rosse den Wald mit flatternden Mähnen,
226 Der Boden zittert und tönt, es strotzen die Zweige der Adern,
227 Ihr Schweif empört sich verwildert, sie schnauben Wollust und Hitze
228 Und brechen, vom Ufer sich stürzend, die Fluth der Ströme zur Kühlung;
229 Dann fliehen sie über das Thal auf hohe Felsen, und schauen
230 Fern über den niedrigen Hain aufs Feld durch segelnde Dünste
231 Und wiehern aus Wolken herab. Ietzt eilen Stiere vorüber,
232 Aus ihrer Nasen raucht Brunst, sie spalten mit Hörnern das Erdreich
233 Und toben im Nebel von Staub – – – –

234 Aus ausgehöhltem Gebirge fällt dort mit wildem Getümmel

235 Ein Fluß ins büschigte Thal, reißt mit sich Stücke von Felsen,
236 Durchrauscht entblössete Wurzeln der untergrabenen Bäume,
237 Die über fließende Hügel von Schaum sich bücken und wanken;
238 Die grünen Grotten des Waldes ertönen und klagen darüber.
239 Es stutzt ob solchem Getöse das Wild, und eilet von dannen.
240 Sich nahende Vögel verlassen, im Singen gehindert, die Gegend
241 Und suchen ruhige Stellen, wo sie den Gatten die Fühlung
242 Verliebter Schmerzen entdecken in pyramidnem Gesträuche,
243 Und streiten gegen einander mit Liedern von Zweigen der Buchen.
244 Dort will ich lauschen und sie sich freun und lieblosen hören.
245 Fließ sanft unruhiges Flößchen! still! ächzende Zephyrs im Laube,
246 Schwächt nicht ihr buhlerisches Flüstern. Schlagt laut, Bewohner der Wipfel,
247 Schlagt, lehrt mich euren Gesang! Sie schlagen; Symphonische Töne
248 Durchfliehn von Eichen und Dorn des weiten Schattensaals Kammern,
249 Die ganze Gegend wird Schall. Der Fink, der röthliche Hänfling
250 Pfeift hell aus Wipfeln der Erlen. Ein Heer von bunten Stieglitzen
251 Hüpfht hin und wieder auf Strauch, beschaut die blühende Distel,
252 Ihr Lied hüpfht fröhlich wie sie. Der Zeisig klaget der Schönen
253 Sein Leiden aus Zellen von Laub. Vom Ulmbaum flötet die Amsel
254 In hohlen Tönen den Baß. Nur die geflügelte Stimme,
255 Die kleine Nachtigall weicht aus Ruhmsucht in einsame Gründe
256 Durch dicke Wipfel umwölbt, der Traurigkeit ewige Wohnung,
257 (worinn aus Lüften und Feld der Nacht verbreitete Schatten
258 Sich scheinen verengen zu haben, als sie Auroren entweichen,)
259 Und macht die schreckbare Wüste zum Lustgefilde des Waldes.
260 Dort trinkt ein finsterer Teich rings um sich Weidengebüsche,
261 Auf Ästen wiegt sie sich da, lockt laut, und schmettert und wirbelt,
262 Daß Grund und Einöde klingt. So rasen Chöre von Sayten.
263 Jetzt girrt sie sänfter, und läuft durch tausend zärtliche Töne,
264 Jetzt schlägt sie wieder mit Macht. Oft wenn die Gattin durch Vorwitz
265 Sich im belaubten Gebauer des grausamen Voglers gefangen,
266 Der fern im Lindenbusch lurt, dann ruhn die Lieder voll Freude,
267 Dann fliegt sie ängstlich umher, ruft ihrer Wonne des Lebens
268 Durch Klüfte, Felsen und Wald, seufzt unaufhörlich und jammert,
269 Bis sie vor Wehmuth zuletzt halbtodt zur Hecken herabfällt,

270 Worauf sie gleitet und wankt mit niedersinkendem Haupte.
271 Da klaget um sie der Schatten der todten Gattin, da dünkt ihr
272 Sie wund und blutig zu sehn. Bald tönt ihr Jammerlied wieder,
273 Sie setzt es Nächte lang fort, und scheint bey jeglichem Seufzer
274 Aus sich ihr Leben zu seufzen. Die nahen strauchichten Hügel,
275 Hiedurch zum Mitleid bewogen, erheben ein zärtlich Gewinsel.

276 Allein, was kollert und girrt mir hier zur Seiten vom Eichstamm,
277 Der halb vermodert und zweiglos von keinem Geflügel bewohnt wird?
278 Täuscht mich der Einbildung Spiel? Sieh! plötzlich flattert ein Täubchen
279 Aus einem Astloch empor, mit wandelbarem Gefieder,
280 Dieß zeugte den dumpfigten Schall im Bauch der Eichen. Es gleitet
281 Mit ausgespreiteten Flügeln ins Thal, sucht nickend im Schatten
282 Und schaut sich vorsichtig um mit dürrn Reisern im Munde.
283 Wer lehrt die Bürger der Zweige voll Kunst sich Nester zu wölben,
284 Und sie für Vorwitz und Raub, voll süssen Kummers, zu sichern?
285 Welch ein verborgener Hauch füllt ihre Herzen mit Liebe?
286 Durch dich ist alles, was gut ist, unendlich wunderbar Wesen,
287 Beherrscher und Vater der Welt! Du bist so herrlich im Vogel,
288 Der niedrig in Dornstauden hüpf, als in der Veste des Himmels,
289 In einer kriechenden Raupe, wie in dem flammenden Cherub.
290 See sonder Ufer und Grund! Aus dir quillt alles, du selber
291 Hast keinen Zufluß in dich. Die Feuermeere der Sterne
292 Sind Widerscheine von Pünktchen des Lichts, in welchem du leuchtest.
293 Du drohst den Stürmen, sie schweigen, berührst die Berge, sie rauchen;
294 Das Heulen aufrührischer Meere, die zwischen wässernen Felsen
295 Den Sand des Grundes entblößen, ist deiner Herrlichkeit Loblied.
296 Der Donner, mit Flammen beflügelt verkündigt mit brüllender Stimme
297 Die hohen Thaten von dir. Vor Ehrfurcht zittern die Haine
298 Und wiederhallen dein Lob. In tausend harmonischen Tönen
299 Von dem Verstande gehört, verbreiten Heere Gestirne
300 Die Grösse deiner Gewalt und Huld von Pole zu Pole.
301 Doch wer berechnet die Menge von deinen Wundern? Wer schwingt sich
302 Durch deine Tiefe, o Schöpfer? Vertraut euch Flügeln der Winde,
303 Ruht auf den Pfeilen des Blitzes, durchstreicht den glänzenden Abgrund

304 Der Gottheit, ihr endlichen Geister, durch tausend Alter des Weltbaus,
305 Ihr werdet dennoch zuletzt kein Pünktchen näher dem Grunde
306 Als bey dem Ausfluge seyn. Verstummt denn, bebende Sayten!
307 So preist ihr würdger den HERRN.

308 Ein Fluß von lieblichem Duft, den Zephyr mit säuselnden Schwingen
309 Von nahgelegener Wiese herbeyweht, nöthigt mich zu ihr.
310 Da will ich an schwirrendem Rohr in ihrer Blumenschooß ruhend,
311 Mit starken Zügen ihn einziehn. Kommt zu mir Freunde der Weißheit,
312 Mein Spalding und Hirzel, durch die jüngsthin der Winter mir grünte,
313 Von deren Lippen die Freude zu meinem Busen herabströmt,
314 Komt! legt euch zu mir, und macht die Gegend zur himmlischen Wohnung,
315 Laßt uns der Kinder der Flora Gestalt und Liebe bewundern,
316 Und spotten mit ihnen geschmückt des trägen Pöbels im Purpur,
317 Besingt die Schönheit der Tugend; laßt eures Mundes Gespräche
318 Mir seyn wie Düfte von Rosen. Hier ist der Gratien Lustplatz,
319 Kunstlose Gärten durchirrt hier die Ruh, hier rieselt Entzückung
320 Mit hellen Bächen heran. Den grünen Kleeboden schmücken
321 Zerstreute Wälder von Blumen. Ein Meer von holden Gerüchen
322 Wallt unsichtbar über der Flur in grossen taumelnden Wogen
323 Von lauen Winden durchwühlt. Es ist durch tausend Bewohner
324 Die bunte Gegend belebt. Hochbeinigt wadet im Wasser
325 Dort zwischen Kräutern der Storch, und blickt begierig nach Nahrung,
326 Dort gaukelt der Kybitz und schreyt ums Haupt des müssigen Knaben,
327 Der seinem Neste sich naht. Jetzt tragt er vor ihm zum Ufer,
328 Als hätt' er das Fliegen vergessen, reizt ihn durch Hinken zur Folge
329 Und lockt ihn endlich ins Feld. Zerstreute Heere von Bienen
330 Durchsäuseln die Lüfte, sie fallen auf Klee und blühende Stauden,
331 Und hängen glänzend daran wie Thau vom Mondschein vergüldet;
332 Dann eilen sie wieder zur Stadt, die ihnen im Winkel des Angers
333 Der Landmann aus Körben erbaut. Rechtschafner Weltweisen Bildniß,
334 Die sich der Heimath entziehn, der Menschheit Gefilde durchsuchen,
335 Und dann heimkehren zur Zelle mit süsser Beute beladen
336 Und liefern uns Honig der Weisheit. Ein See voll fliehender Wellen
337 Rauscht in der Mitte der Au, draus steigt ein Eyland zur Höhe

338 Mit Bäumen und Hecken gekrönt, das wie vom Boden entrissen,
339 Scheint gegen die Fluthen zu schwimmen. In einer holden Verwirrung
340 Prangt drauf Hanbuttengesträuch voll feuriger Sternchen, der Quitzbaum,
341 Hollunder, raucher Wachholder, und sich umarmende Palmen.
342 Das Geisblatt schmiegt sich am Zweige der wilden Rosengebüsche.
343 Aus Wollust küssen einander die jungen Blüthen und hauchen
344 Mit süßem Athem sich an. Der blühende Hagdorn am Ufer
345 Bückt sich hinüber aus Stolz, und sieht verwundernd im Wasser
346 Den weissen und röthlichen Schmuck. O Schauplatz, der du die Freude
347 Ins Herzens Innerstes mahlst, ach! daß die Wärme, die annoch,
348 Seitdem der Winter von uns entflohn, kein Regen gemildert,
349 Dich sammt Gefilden und Gärten, die nach Erfrischung sich sehnen,
350 Doch nicht der Zierde beraubte und seiner Hofnung den Landmann!
351 Erquick sie gnädiger Himmel, und überschütte von Oben
352 Mit deiner Güte die Erde. – – – Er kommt! er kommt! in den Wolken
353 Der Segen, dort taumelt er her, und wird sich in Strömen ergiessen.
354 Schon streicht der Westwind voran, schwärmt in den Blättern der Bäume
355 Und wirbelt die Saaten, wie Strudel. Die Sonn eilt hinter den Vorhang
356 Von Baumwollähnlichem Dunst; es stirbt der Schimmer des Himmels
357 Gemach, und Schatten und Nacht läuft über Thäler und Hügel.
358 Gekraust durch silberne Zirkel die sich vergrößernd verschwinden,
359 Verräth die Fläche des Wassers den noch nicht sichtbaren Regen. – – –
360 Jetzt fällt er häufiger nieder sich wie Gewebe durchkreuzend,
361 Kaum schützt des Erlenbaums Zelt mich vor den rauschenden Güssen.
362 Das Volk, das kürzlich aus Wolken die Gegend mit Liedern erfüllte,
363 Schweigt und verbirgt sich in Büsche. Im Lindenthal drängt sich in Kreisen
364 Vom Dach der Zweige bedeckt die Wollenheerde um Stämme,
365 Feld, Luft und Höhen sind öde; nur Schwalben schießen in Schaaren
366 Im Regen, die Teiche beschauend. – – – Die Augenlieder die jetzo
367 Das Auge des Weltkreises decken, die Dünst' erheben sich plötzlich,
368 Nun funkelt die Bühne des Himmels, nun sieht man hangende Meere
369 In hellen Tropfen zerrinnen und aus den Lüften verschwinden,
370 Es lachen die Gründe voll Blumen, und alles freut sich, ob flösse
371 Der Himmel selber zur Erden. Jedoch schon schiffen von neuem
372 Beladne Wolken vom Abend und hemmen wieder das Licht,

373 Sie schütten Seen herab, und säugen die Felder wie Brüste. – – –

374 Auch die vergiessen sich endlich. Ein güldner Regen von Stralen
375 Füllt jetzo wieder die Luft; der grüne Hauptschmuck der Felsen,
376 Voll von den Saaten der Wolken, spielt blendend gegen der Sonne,
377 Ein Regenbogen umgürtet den Himmel, und sieht sich im Meere;
378 Verjüngt, voll Schimmer und lächelnd, voll lichter Streifen und Kränze
379 Sehn die Gefilde mich an. Tauch in die Farben Aurorens,
380 Mal mir die Landschaft, o du! aus dessen ewigen Liedern
381 Der Aare Ufer mir duften und vor dem Angesicht prangen,
382 Der sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen, die er besungen,
383 Zu Ehrensäulen gemacht. Wie blitzt die streifichte Wiese
384 Von demantähnlichen Tropfen! Wie lieblich regnen sie seitwärts
385 Von farbigten Blumengebüschen und blühenden Kronen der Sträucher!
386 Die Kräuter sind wieder erfrischt, und hauchen stärkre Gerüche,
387 Der ganze Himmel ist Duft. Getränkte Halmen erheben
388 Froh ihre Häupter, und scheinen die Huld des Himmels zu preisen.

389 Grünt nun ihr holden Gefilde! Ihr Wiesen und schattichte Wälder
390 Grünt, sey die Freude des Volcks! Dient meiner Unschuld hinführo
391 Zum Schirm, wenn Bosheit und Stolz aus Schlössern und Städten mich treiben.
392 Mir wehe Zephyr aus euch durch Blumen und Hecken noch öfter
393 Ruh und Erquickung ins Herz. Laßt mich den Vater des Weltbaus,
394 (der Seegen über euch breitet im Stralenkreise der Sonne,
395 Im Thau und Regen) noch ferner in eurer Schönheit verehren,
396 Und melden voll heiliger Regung sein Lob antwortenden Sternen.
397 Und wenn nach seinem Geheiß mein Ziel des Lebens herannaht,
398 Dann sey mir endlich in euch die letzte Ruhe verstattet.

(Textopus: Der Frühling, ein Gedicht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/48879>)